

Liebe Freunde der Fondation Herzog

Ganz offiziell hat die Fondation Herzog nun eine neue Adresse: Die Sammlung ist an die Leimenstrasse 20 umgezogen und grösstenteils bereits eingerichtet. Bis zum Ende des Jahres sollen die letzten Details in der Galerie arrangiert und die

Arbeits- und Archivräume fertig sein. Die Bibliothek wurde um eine neue umfassende Abteilung zur „Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts“ erweitert. Ab Oktober 2016 können auch wieder Praktika absolviert werden. Während einer Dauer von mindestens

drei Monaten können Einblicke in das faszinierende Medium Fotografie und dessen Geschichte gewonnen und der Umgang mit Originalen erlernt werden.

Eine erste Ausstellung ist für Frühjahr 2016 geplant, wir freuen uns!

Orientalismus und Fotografie

Als 1839 die Erfindung Daguerres publik wurde, beeilten sich vor allem Künstler und Adlige die neue Technik zu erlernen und zu nutzen. Adlige, aber auch durch das aufkommende Industriezeitalter zu Geld gekommene Bürger nutzten die Fotografie primär zur Selbstdarstellung. Wo früher grossformatige Portraits in Form von Ölgemälden mehr oder weniger bekannter Künstler in Palästen hingen und eher kleinformatige Gemälde die Bürgervillen schmückten, traten nun, parallel zu den gemalten Miniaturen, Daguerreotypie-Portraits auf. Um die spiegelnden, zwischen schwarz, grau und milchig-weiss changierenden Fotografien lebensechter zu machen, kolorierte man sie mit sogenannten Staubfarben. Obwohl Portraits die bei weitem überwiegende Mehrzahl dieser frühesten Fotografien ausmachten, gab es dennoch weitere Sujets: Städtebilder, Landschaften, Stillleben, Akte oder Reisesouvenirs. Alles, was eine wohlhabende Kundschaft faszinierte, wurde auch fotografiert, so dass man sagen kann, das



Medium begleitete die Menschen von nun an thematisch alles Denkbare umfassend ihr Leben hindurch. Spätestens seit Napoleons Ägyptenfeldzug herrschte in Europa eine Orientbegeisterung, die nicht zuletzt

durch die dort geraubten Artefakte zusätzlich entfacht worden war. Überall war der Einfluss orientalischer Kultur sichtbar, beispielsweise in der Architektur, der Malerei oder eben auch der Mode.

Unsere um 1855 entstandene Daguerreotypie einer leicht bekleideten Odaliske verdankt ihre Existenz unter anderem dieser Begeisterung für den Orient. In offensichtlich gelangweilter Pose lehnt sie an einem mit einem blauen Tuch bedeckten Tischchen, in der Hand einen Stab haltend, möglicherweise um das auf der linken Hüfte aufgestützte Tamburin zu schlagen. Das Tüllröckchen, von einem seidenen Band mit goldenen Troddeln zusammengehalten, verhüllt nur dürftig den Körper der Dame. Ein Jäckchen dekoriert

zusammen mit Halsketten und Armreifen den nackten Oberkörper des Modells, auf dessen Kopf keck eine Art goldverzierter Fez sitzt: Eine Verkleidung, zusammengestellt vom anonymen Fotografen für das geneigte Publikum, welches vor allem aus wohlhabenden Herren bestanden haben dürfte. Diese Scharade war notwendig, um die Zensur zu umgehen, deretwegen schon mancher Aktfotograf sogar ins Gefängnis gewandert war. Dieses ganze Theater – die Anfertigung einer an Orientgemälde (also

an Kunst) jener Zeit erinnernde Daguerreotypie – diente lediglich dazu, Verbote zu umgehen, deren Missachtung den Fotografen hätte teuer zu stehen kommen können. Aus dem nach heutigem Verständnis harmlosen Halbakt musste gemäss der Fantasie des Fotografen, der sein Publikum natürlich genau kannte, eine Haremsdame werden, offensichtlicher Wunschtraum eines Publikums, welches für diese Fata Morgana einen hohen Preis zu zahlen bereit war.

Peter Herzog



Perlen aus dem Fotoarchiv des Vorstands

In meiner Brust schlagen zwei Herzen: einerseits eine Leidenschaft für Geschichte und historische Fotografien, andererseits eine ausgesprochen sportliche Ausprägung. Unter vielen frühen

Fotografien stechen die Darstellungen fotografischer Ereignisse sicher heraus und es ist ein Leichtes zu erahnen, warum die Begeisterung für herausragende sportliche Leistungen Hand in Hand mit der Entwicklung des Mediums ging. Mir hat es dieses Bild schon seit Jahren angetan. Es wurde an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin aufgenommen und im Buch zu den Spielen veröffentlicht, das mein Grossvater damals vermutlich erworben hatte. Auf dem Bild sieht man den japanischen Torhüter Teiji Honma mit einer sehr frühen Variante der Torhütermaske. Wenn man bedenkt, dass sich der Schutz des Gesichtes erst ab den 1970er-Jahren auch in den oberen Spielklassen durchsetzte, ist diese Aufnahme eine Rarität. Wobei gesagt werden muss, dass

dabei der Schutz in erster Linie der Brille und nicht der Gesundheit des Spielers galt.

Chris de Angelis ist seit Mai 2014 Vorstandsmitglied der Freunde der Fondation Herzog.

Für Fragen, Wünsche oder Anregungen wenden Sie sich bitte an:

Fondation Herzog
Leimenstrasse 20
4051 Basel
Tel.: +41 (0)61 333 11 85
info@fondation-herzog.ch